Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 129 (2003)
Heft: 25: Landschaft und Identität

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STANDPUNKT

Die Erratiker

Unförmig und klotzig stehen sie mitten in der Landschaft, die erratischen Blöcke. Sie stören beim Strassenbau, beim Mähen – wo auch immer, sie passen nicht hinein. Vor rund 120 Jahren wollte man sie deshalb loswerden. Es bildeten sich Gruppierungen, die sich für den Erhalt der Findlinge einsetzten, Erratiker genannt. Das steckte an, die Schweiz wurde von einer eigentlichen Erratiker-Welle erfasst; die Kantone erstellten Inventare der erratischen Blöcke, beschrifteten die wichtigsten Findlinge und stellten sie unter Schutz.

Es war das Zeitalter der Gewässerkorrektionen, Rationalisierungen, Meliorationen und einer zunehmend intensivierten Landwirtschaft. Die Folgen sind hinlänglich bekannt: Die Landschaft wurde vereinfacht, begradigt und ausgeräumt. Es ist kein Zufall, dass gerade der Schutz der Findlinge – als markante landschaftliche Elemente – damals die grosse Mobilisierungsphase des Naturschutzes auslöste. Von da an verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Naturschützern und den eigentlichen Landbesitzern, den Landwirten.

Die visuelle Eintönigkeit der Landschaft verstärkte sich in den vergangenen Jahrzehnten durch die Zersiedelung. Es leiden nun nicht mehr nur Tier und Pflanzen an der simplifizierten Landschaft, nun leidet auch der Mensch – das stellen die Autoren der ersten beiden Artikel in diesem Heft fest. Die Bevölkerung kann sich nicht mehr mit ihrer Alltagslandschaft identifizieren; ein Gefühl der Heimatlosigkeit stellt sich ein. Es fehlen die markanten Strukturen, die der Landschaft ihre charakteristischen Eigenheiten verleihen. Die Mehrheit der Bevölkerung sucht aber eine authentische Landschaft, eine ihnen vertraute Landschaft eben. Findet sie diese nicht, zieht sie sich aus der Alltagslandschaft und oft auch aus dem Gemeindeleben zurück.

Mit den zur Zeit allerorten entstehenden Landschaftsentwicklungsprogrammen ist nun wieder die Bevölkerung gefragt. Sie darf, ja soll ihre Gemeinde mitgestalten. Bei diesen Programmen sitzen nun wieder alle an einem Tisch – Landwirte, Bevölkerung, Naturschützer und andere Interessengruppen. Sie wollen in diesem Mitwirkungsprozess ihre Landschaft nachhaltig gestalten, und so ziehen sie nolens volens an einem Strang. Die Landwirte profitieren nämlich vielerorts von einer Entwicklung, die lange Zeit eher den Interessen der Naturschützern entsprach als ihren eigenen: Sie nutzen die Sensibilisierung der Bevölkerung für ökologische Fragestellungen und vermarkten vermehrt Produkte aus biologischer Produktion. Überdies hat auch die Landschaft für sie an Wert gewonnen: Produkte aus einer idyllischen Umgebung lassen sich viel besser vermarkten.

Ob Naturschützer oder IP-Bauer, zusammen werkeln sie an ihrer Landschaft, pflanzen Hecken, verkaufen ihre Milch nicht dem Grossisten, sondern direkt vor Ort und nennen sie «Ustermer Milch vom Birkenhof», oder sie produzieren «Seetaler-Apfelchampagner». Den Leuten schmeckts, die Nachfrage stimmt, die Landschaft blüht wieder auf, es keimt der Lokalstolz.

Michèle Büttner, buettner@tec21.ch

AUSSTELLUNG

Natur-Kultur-Tage in der Vogelwarte Sempach

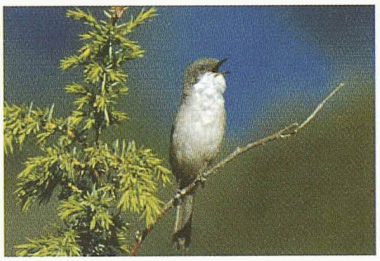
(pd/km) Die Vogelwarte Sempach versucht den Brückenschlag zwischen Natur und Kultur. Bis zum 22. Juni zeigt sie wenig bekannte Seiten der Vogelwelt und wie sich die Künstler seit je von ihr inspirieren lassen.

Haben die Nachtigall, die Wachtel und der Kuckuck einen Teil von Beethovens Pastorale geschrieben? Wie kam die Feldlerche in ein ungarisches Zigeunerlied? Christian Marti, Vogelwarte-Ornithologe und Hobbybratschist, hat sich auf die Suche nach den Gemeinsamkeiten von Vogelgesang und Menschenmusik gemacht.

Sieben Künstlerinnen und Künstler stellen ihre Plastiken, Fotografien, Keramiken und Bilder aus.

Am Wochenende weitet sich das Programm aus: Film-Matinéen sowie musikalische und pantomimische Auftritte sind zu erleben.

Daneben können sich Interessierte natürlich auch über die angestammten Aufgaben der Vogelwarte informieren: Erfahren, wie die rund hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unterstützt von über 1000 freiwilligen Helfern, die Grundlagen für Vogel- und Landschaftsschutz erarbeiten und diese schweizweit in die Praxis umsetzen. Oder sich auch einfach vom Computer die erste Vogelstimmen-Lektion erteilen lassen.



Musikalische Inspiration aus der Vogelwelt: (oben) Ein bescheiden graubraun-weisses Gefieder und der auf einem Ton klappernde Gesang kennzeichnen die kleine, unscheinbare Klappergrasmücke. Unten: Der Sumpfrohrsänger fällt meist nur durch seine Stimme auf. In Feuchtgebieten ist sein abwechslungsreicher Gesang zu hören, der voller Nachahmungen ist. Sogar Strophen von afrikanischen Vögeln, die der Sumpfrohrsänger im Winterquartier und auf seiner langen Reise kennen gelernt hat, werden eingeflochten (Bilder: Peter Keusch)

Weiter Informationen

Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach, Tel. 041 462 97 00, www.vogelwarte.ch. Geöffnet täglich bis 22. Juni 03, 8–12 h und 14–17 h (Sa, 21. Juni, 14–17 h). Sonderprogramme: Zeiten und Daten bei der Vogelwarte.